

Aus der Haut Halle Schlaraffenland.

Die gelegenen Gefilde Russlands! Da fallen einem die gebrauchten Tauben in den Mund; und wenn Halle in Russland läge, dann würde die Saale nicht Schmutzwasser führen, sondern nur noch Wind und Sonne. So etwa schildern die Genossen, die alle paar Wochen von der Sowjetregierung eingeladen werden, um sich an ein paar russischen Paraden zu ergötzen zu können, und in großen Bogen um die Städte des Glends geführt zu werden, das Schlaraffenland des Jahres 1925.

Allenfalls erkantet die deutschen Genossen Bericht über Russland. Was er da gesehen hat, erzählt, wie der Klassenkampf besteht, dieser Tage in Wäpeln auch der Genosse Müllrich:

„Da sind ihn und seinen Mitbewerber in Moskau die russischen Brüder mit Freude und Begeisterung um den Saal gefallen, da gibt es in Russland keinen Arbeitsmangel mehr, sondern die Arbeitslosigkeit ist eine moralisch freiwillige. Da bekommen alle jugendlichen Arbeiter mindestens 4 Wochen Ferien im Jahr. Da hat der Arbeiter bis zu 200 Rubel (gleich 800 Mark) Einkommen im Monat. Da ist jeder Einzelne bildungsbegeistert. Da wollen die internationalen Genossen jeden Meter des Heimatbodens mit ihrem Herzblut verteidigen“ usw. — Und schließlich erzählt der Genosse Müllrich:

„Wir haben auch Gefängnisse besucht. Die Gefangenen leben in hoanogliem Verteilung. Die Zellentüren sind dauernd offen. Der Besuch beträgt 20 bis 30 Rubel im Monat. Musik und Vorträge sowie große Bibliotheken dienen zur geistigen Bildung.“

Ein Mehrheitssozialist in Jena war auch mit auf einer Studienreise. Sein größtes Erlebnis war (nach der sozialdemokratischen Zeitung „Das Volk“):

„Bei dem Besuch der Staatsbank wurden uns die vielen Zentner Gold und Platin gezeigt, und ja groß war das Vertrauen, das uns die russischen Arbeiter entgegenbrachten, daß wir 20 Delegierte mit nur einem Beamten vor die Saale geführt wurden. Dort schätzte ein Wärter einen Gulden für uns aus und ließ uns sogar eine Zeitung unbesorgt, und wir wußten in deutschen Behnmarthäusern.“

Und nun verweise einer, daß deutsche Kommunisten noch in Halle liegen, wo in Russland selbst der Quantität im Stücken einer besseren Materie gleichkommt, bei der man noch was dazu fragt, wo man die Sehnsucht nach dem Golde fühlen kann, indem man wußt, daß die Bolschewiken der Staatsbank — ohne Aussicht — herumwühlen kann.

Die Gold- und Goldbesitztücher der Mädchen aus Ausland und einer Stadt werden wieder in Deutschland und dem „Klassenkampf“ in Halle geht es dreifach.

Landrat und Mieteinigungsamt.

Ende Dezember vorigen Jahres hatte das Mieteinigungsamt eines Kreises unter dem Vorsitz des Landrats einen Zwangsmitertrag festgesetzt. Auf die Beschwerde hatte sich das Kammergericht mit der Frage zu befassen, ob in Preußen ein Landrat Vorsitzender eines Kreis-Mieteinigungsamts sein könne. Das Kammergericht hat die Frage verneint und u. a. ausgeführt, nach § 28 (3) des Mieteinigungsgesetzes gelten nur den Vorsitzenden des Mieteinigungsamts die Vorschriften des § 7 (3); hiernach dürfte der Vorsitzende nicht zugleich mit dem Vollzuge der Maßnahmen gegen Wohnungsmangel betraut sein. Ohne Zweifel seien die zur Bekämpfung des Wohnungsmangels getroffenen Verfügungen als polizeiliche Verfügungen im Sinne des preußischen Gesetzes vom 11. Mai 1912 und des Landesverwaltungsgesetzes anzusehen. Dies erfolge aus den preußischen Ausführungsbestimmungen vom 3. Juli 1920, §§ 6 und 7. Daraus ergebe sich, daß die Wohnungsämter der Landgemeinden den Anweisungen des Landrats unterliegen. Der Landrat gebietet mithin zu den in § 7 des Mieteinigungsgesetzes erwähnten Personen. Inerhalb liegt es, daß der Vollzug der dort bezeichneten Maßnahmen in der Regel zunächst von den Gemeindegewählten selbst ausgehen werde. Der Zweck der Bestimmung sei die Gewährleistung der Unabhängigkeit der Spruchbehörde von der Verwaltungsbehörde. Dieser Zweck werde in Frage ge-

Umgestaltung der Reifeprüfung.

Die Reform der höheren Schulen Preußens soll auch eine grundlegende Umgestaltung der Reifeprüfung bringen. Verhandlungen finden zurzeit im Unterrichtsministerium statt. Das „S. T.“ schreibt darüber u. a.:

Es ist wohl zu erwarten, daß der wiederholt ausgesprochene Wunsch erfüllt wird, daß den Prüflingen die Benutzung von Hilfsmitteln bei der Anfertigung der schriftlichen Arbeiten in viel größerer Umfange als bisher gestattet wird, wie die Vorkursarbeiten, Formelmengen, literarische Texte. Es dürfte sich unseres Erachtens sogar empfehlen, bei fremdsprachlichen Arbeiten die Benutzung der Grammatik zu erlauben; denn nur in seiner Grammatik wirklich Befehd wohl, wird bei einer Prüfungsarbeit etwas damit anfangen können.

Dem Arbeitsprinzip entsprechend dürfte auch den sogenannten Jahresarbeiten, wie sie schon jetzt vielfach üblich sind, eine größere Bedeutung beigemessen werden, d. h. es wird voraussichtlich die Möglichkeit geschaffen werden, daß eine größere selbständige, wissenschaftliche Arbeit, die im letzten Schuljahr anfertigt ist, an die Stelle einer Klausurarbeit tritt.

Bei der Art, wie bisher die Klausurarbeiten gestellt wurden, näherte sich das Ministerium nicht selten dem Vorkursprinzip, da viel darauf ankam, ob die vom Kommissar ausgewählte Aufgabe dem Prüfling „lag“. Es ist zu hoffen, daß dieser Uebelstand dadurch gemindert wird, daß die Wahl einer von drei Aufgaben dem Prüfling selbst anheim gegeben wird, mindestens für den bestmöglichen Fall, bei dem man es ja heute schon in Klassen- und Hausaufgaben hier und da gehalten hat.

Die Zahl der schriftlichen Arbeiten dürfte für alle Schulen einheitlich auf vier festgelegt werden, ein Vorteil für das Realschulwesen, das als einzige Schule fünf Arbeiten verlangt.

Wenn bei der Spruchbehörde ein Beamter mitwirde, der gleichzeitig die vorgelegte Bewaltungsstelle der mit dem Vollzuge wohnungsamtlichen Maßnahmen betrauten Behörde sei. (17. 9. 25.)

Auch im November keine Mieterhöhung.

Die preussische Regierung hat sich, wie wir bereits gemeldet haben, entschlossen, vorläufig keine Mieterhöhungen vorzunehmen. Das preussische Wohnsachministerium will sich unter keinen Umständen dem Worturs ausreichen, es wolle die Preisabbaubauktion der Reichsregierung ablehnen. Deshalb soll von der ursprünglich am 1. Oktober geplanten Mieterhöhung um sechs Prozent der Friedensmiete abgesehen werden. Das Ministerium hat darüber hinaus den Entschluß gefasst, angeichts der außerordentlichen Wahrung der Bevölkerung durch die ungenügende Preisabbaubauktion auch am 1. November keine Mieterhöhung vorzunehmen. Trotzdem soll aber an dem Ziel, bis zum 1. April die volle Friedensmiete zu erreichen, festgehalten werden. Man wird entweder die Miete etappenweise am 1. Januar, 1. Februar und 1. März erhöhen, um am 1. April die 100 Prozent erreicht zu haben, oder am 1. Dezember einen Zuschlag von 12 Prozent erheben und dann wieder am 1. Februar 6 Prozent mehr. Die Preisabbauregierung kann sich in diesem Falle darauf berufen, daß sie zur Steigerung der Miete auf 100 Prozent bis zum 1. April durch Mietsgelei gezwungen ist.

Hochbetrieb auf dem Wochenmarkt.

Der heutige Wochenmarkt war lebhaft wie selten einer. Wieder war Obst in großen Mengen angeboten. Gemaltige Haufen Karotteln aller Sorten nahmen die ganze rechte Seite des Marktes ein. Auf dem Gemütemarkt fehlt nichts mehr. Potentill kostete 50 Pfennige das Fund. Blumenkohl ist von 30 Pfennig an zu haben. Die Eier werden täglich teurer. In der Stadt wurden sie von Hausfrauen zum Lande bereits mit 20 Pfennig angeboten, auf dem Wochenmarkt, wo Kontrolle herrscht, kostete sie 18 Pfennig. In vielen Läden sieht man sie zu 15 Pfennig.

Auch Steinpilze waren zum Sonnabendmarkt reichlich zur Stelle. In großen Mengen lagen sie auf den Ständen an oberen Markt. Man konnte schon für 40 Pfennig ein Fund Steinpilze kaufen, erkrankliche Ware kostete allerdings 70 Pf. Der Fleisch- und Geflügelmarkt hatte gleichfalls regen Verkehr. Rebhühner, die man-

Sehr zu begrüßen ist der Gedanke, an der deutschen Oberstufe auch Geschichte oder Erdkunde für eine schriftliche Arbeit zuzulassen. Das würde der durchaus berechtigten Forderung nach höherer Bewertung der sogenannten Nebenfächer Rechnung tragen.

Wie bei der Reifeprüfung ein großer Teil der Beantwortung infolge der Richtlinien vom Provinzialkollaborium in die Vorkursarbeiten verlegt wird, so wird man auch für die Reifeprüfung der Vorkursarbeiten größere Selbständigkeit einräumen müssen.

Bei der mündlichen Prüfung dürfte das Frage- und Antwortprinzip, das ja auch im Arbeitsunterricht nur noch eine unbedeutende Rolle spielt, fast ganz verschwinden, um den Abiturienten Gelegenheit zu geben, sich im Zusammenhang liegenden Thema zu äußern. Es lag bisher für alle Beteiligten etwas durchaus Unbefriedigendes darin, daß bei der mündlichen Reifeprüfung fast nur die tümmerlichen Leistungen der „Schwachen“ vorgeführt wurden. Man erwägt nun, auch die guten Schüler zu berücksichtigen, als bisher nur die Gelegenheit zu geben, sich können im „Mündlichen“ zu zeigen und auch Wünsche über die Prüfung zu äußern. Ob das Prinzip der Befreiung vom Mündlichen bestehen bleiben wird, ist zweifelhaft.

Es ist fraglich, ob die bisher übliche „Mündliche Prüfung“ für jedes einzelne Fach der Bedeutung der Reifeprüfung entspricht. Diese Zweien, Dreien und Vierern liegen über die Bedeutung und Leistungsart des jungen Menschen zu gut wie nichts aus. Viel wesentlicher wäre eine Inanspruchnahme der Charakterisierung der Arbeitsart und des Auffassungswertens des Abiturienten. Als einziges „Prädikat“ könnte dann auf dem Reifezeugnis stehen: Genügend; gut oder sehr gut befanden, wie das auch bei anderen Prüfungen üblich ist.

Familie gern mal auf ihrem Sonntagstisch hat, nahmen, wie schon an manchem Sonntagabend, wieder die Gelegenheit wahr, gegenüber den anderen Markttagen auf der Preisleiter etwas höher zu stehen.

Sechs Schlägereien an einem Tag.

Eine Schlägerei entwickelte sich in der vergangenen Nacht an der Ecke Schiller- und Metzgerstraße. Einer der kämpfenden erlitt dabei einen wunden Schlag auf den Kopf. Er blutete aus einer klaffenden Wunde. Der Täter flüchtete. Den Verletzten brachte man mit dem Krankenwagen in die Klinik.

Der folgende Tag war überhaupt ein Tag der Schlägereien. Sechsmal fanden in verschiedenen Stadtteilen Schlägereien statt. Zweimal wurde das Mordfallkommuniqué gerufen werden. Nur dadurch, daß die Polizei regelmäßig schnell zur Stelle kam, haben die wüsten Szenen — abgesehen von dem Kampf in der Schloßstraße nicht Formen angenommen, das für die Beteiligten schlimme Folgen entziehen.

Das Gefrierfleisch als Helfer.

Regelmäßig in den letzten Jahren haben die Behörden, wenn die Fleischpreise hart angoßen, durch Einfuhr von Gefrierfleisch der Bevölkerung zu helfen versucht. Das soll auch jetzt wieder geschehen. Man will in Halle von neuem Gefrierfleisch einführen. Unter dem Vorbehalt des Schlichtungsorgans findet heute mit den Interessenten darüber eine Besprechung statt.

Der heilkräftige Hollunder.

Eine vielfach unbedachte, aber sehr nützliche Pflanze ist der Hollunderstrauch. Er gilt seit alter Zeit als sehr heilkräftig, wird aber in der Gegenwart nicht genügend geschätzt. Zurzeit sind die Früchte des Hollunderstrauchs geerntet. Die schwarzen Beeren sind das Einzige eines jeden Naturproduktes. Viele Vögel genießen die Beeren gern. Die zuerreichenden Beeren geben aber auch ein gutes Mus, das man in Brandenburg wohl auch „Hederbreit“ nennt. Dieses Mus gibt Fisch, die in „polnischer Sauce“ d. h. braun getocht werden, einen eleganten Wohlgeschmack. Man bereitet aus den Beeren auch einen vorzüglichen Saft, der sich zu Glühwein eignet und sehr merkwürdig wirkt.

In jedem Hause sollte Hollunderstrauch sein. Die getrockneten Beeren haben bei Durchfall eine beruhigende, verdauende Wirkung, ähnlich wie die Heidelbeeren. Bei Durchfall esse man frischlich einige Beeren. Gutes Kraut ist notwendig. Jede Hausfrau solle sich mit dieser billigen Medizin versehen.

Der Totschlagsprozess Ulbrich.

In der heutigen Schwurgerichtsverhandlung gegen Ulbrich wegen schwerer Körperverletzung mit Todeserfolg drehte es sich in der Hauptsache um die Frage, inwieweit der Angeklagte geistig minderwertig sei. Die Vernehmung des Vaters des Ulbrich ergibt, daß der Sohn bis zum 12. Jahre ordentlich gewesen sei, aber dann erheblich wurde. U. a. rief der Vater erregt:

„Mein Sohn ist von den Kommunisten verdorben worden!“

Da Ulbrich von seiner verhängnisvoll brutalen Tat nichts mehr zu wissen vorhat, fragt ihn der Vorsitzende, ob er seinen Vater kenne. Darauf antwortet er: „Den Mann hab' ich schon gesehen, aber wo, weiß ich nicht.“ Auch die anderen Angehörigen Ulbrichs versuchen, den Eindruck zu erwecken, daß der Angeklagte nicht ganz zurechnungsfähig sei. Die Zeugnisaussagen und andere Zeugen sagen das Gegenteil.

Das Schöffengerichtsgutachten von Professor Dr. Müller besagt, daß Ulbrich mangelhaft und nicht mangelhaft. Ein Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit käme gar nicht in Frage. Allerdings ist Ulbrich leicht erregbar. Der Anfall, den er in der letzten Schwurgerichtsverhandlung gehabt habe, sei nur als eine Reaktion auf den Strafanzug zu werten. Die Annahme, daß Ulbrichs Reizbarkeit psychiatrisch sei, müsse abgelehnt werden.

Der Staatsanwalt hält seinen Strafanzug aus der letzten Sitzung, der auf 6 Jahre Zuchthaus lautete, aufrecht.

Das Urteil lautete auf 4 Jahre Gefängnis, mildernde Umstände wurden verurteilt. Nur mit Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten sah das Gericht noch einmal von der Zuchthausstrafe ab.

Nur ein Glas Wasser.

Der Dr. med. mit den 20 Namen. — Kaj langer Gauerhauer. — Das Erlernungsverfahren.

Er führt ein ruhiges Dasein, halb in dieser, halb in jener Stadt. Auch Halle hat er auf seiner Tournee nicht vergessen; jener geheimnisvolle Schwindler, der unter flugplanolom Namen bald hier, bald da eine Wohnung zu mieten oder zu kaufen sucht, bei den Verhandlungen niemals ein Glas Wasser trinkt und, derweil man es ihm holt, flücht, was er trüben kann: Ged. Lügen, Klinge.

„Halt immer ist er Dr. med.: Mehlmann Dr. Müller, Dr. Stein, Dr. Eier, Dr. Gerhardt, Dr. Haller, Wagners, Berlin — welche größere Stadt hat er nicht schon besucht? Die Polizei ist ihm hart auf den Fersen; aber gefast hat sie ihn noch nicht. Und dabei arbeitet er immer nach dem gleichen Rezept. So in jüngerer Zeit in Würzburg, Köln, Frankfurt, Leipzig und bei uns. In Stuttgart fuhr er einer Klavierlehrerin, nachdem er angeblich auf Empfehlung eines Dr. Rosenberger, der jener Klavierlehrerin bekannt war, Unterricht für seine schwerreichen Mündel abgelehnt hatte, während des berühmten Schwindlers eine sofortbare Heranzu. Der empfindliche Arzt Dr. Rosenberger hatte natürlich von dem „Kollegen“ keine Ahnung.

Es ist eine ganze Kollektion von Namen, die die Polizeibehörden aus der Tätigkeit dieses fahrenden Gesellen haben zusammenstellen können. Zu denen, die wir schon genannt haben, fügt man hinzu: Dr. Canstein, Dr. Bremer, Dr. Banger, Dr. Runath, Dr. Sperber, Dr. Sobel, Dr. von Konrad, Dr. von Wegener, Dr. Stolzenberg, Dr. von Realsch, Dr. med. Heinemann, Dr. med. Grünert, Dr. med. Brunner, Dr. Leimbach, Dr. Strinberg, Dr. Weiler, Dr. Steinhilf. Ja, auch der Name dieses Verjüngungsdoctors ist dabei. Nur einmal war der Hochapler nicht Medizin, sondern Jurist, als er seinen Trid ausübte; da nannte er sich Staatsanwalt Prell.

Wer steht hinter den Namen und Tieren? Der moderne polizeiliche Erkennungsdienst, insbesondere das Fingerabdruckverfahren, hat das Geheimnis erschleiert. Der falsche Arzt ist der 1877 in Königsberg geborene, von seiner Frau geschiedene Kaufmann Julius Jakob, oft und häufig wegen ähnlicher Hochaplerien verurteilt. Sein Bild besitzen die Polizeibehörden auch.

Aber er ist noch immer auf freiem Fuß, durchzieht weiter die deutschen Städte und gibt seine

Gebrüder Brummer & Benjamin

Montag, den 28. Septbr. bis nachm. 4 Uhr
Halle an der Saale / Große Ulrichstraße 22/24 / Rannischer Platz

